

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 51

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berne Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Im Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's: Jubilo!
Dies Jahr wird man der Weihnacht
Doch endlich wieder froh.
Man friert zwar oft entsetzlich,
Sogar im „Ka-We-De“,
Doch gibt's seit langem endlich
Auch wieder Weihnachtsschnee.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's wohlgemut:
Jetzt hat's im Stigelände
Das junge Blut doch gut.
Und frieren auch die Ohren
Oft, daß es Gott erbarm',
Es bleiben unterm Sweater
Die Herzen doch schön warm.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's wie im Traum:
Jetzt währt es nur noch Stunden,
Dann brennt der Weihnachtsbaum.
Die kleinen Kerzchen flimmern,
Man spürt den Tannenduft,
Und Gottes Englein fliegen
Unsichtbar durch die Luft.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's zart und fein:
Die Münsterorgeln läuten
Den Weihnachtstag schon ein.
Und Zant und Hader schweigen,
Mag streiten wer da mag,
Heut' ist auf Erden Frieden,
Denn heut' ist Weihnachtstag.

Chlapperschlängli.

Dr Frou Dokter Müsli ihres Christkind.

„Elli, dr Frou Dokter ihres Weitschi, het süßerli d'Berandatur ufsta, wo s'Dokters grad dr Tee gno hei.“

„Da wer e Briefle von einer Fräulein Züberli, e junger Mann hat's soebe abgege“, seit's i sym süddütsche Dialäkt.“

Mit e-m-ne energische Rud isch d'Frou Dokter ufgeschande und het dä Brief in Empfang gno, sech umständlich im große Korbstuhl wieder abgelegt u mit närvöle Bewegung ds Couvert ufgriffe.

Das Briefli isch nid lang gsi, aber die wenige Zeile hei scho gnüegt, daß d'Frou Dokter i-ne heillost ufregung ine cho isch. „Was isch jek afa das“, het sie afa schimpfe, „Papa, los du ou do a, jek het d'Zumpfer Züberli die Frächheit, mir zwei Tag vor Wiehnaht z'schrybe, es sig-ere unmöglich, ds Christkind z'mache bi us — wegen anderweertiger Zuanpruchnahme.“

„Se, so nimm halt es anders“, beruhigt dr Papa Müsli hinter syr Zyng füre, „es het ja no gnu.“

„Ja, so rede d'Manne, wo nit verstande“, het d'Frou Dokter i ihrer Töbdi umegäh. „Da chame alles zwägmahe u freut sech, u nach-här e söttegi Abfuhr. Nei so öppis, das hätt i doch nie gnuet hinter dr Zumpfer Züberli. Ds ganz Jahr isch me-re guet u git ihre Arbeit, was me cha, alles z'fride u alli Schtrümpf zum alifme. U i dr ganze Ver-

wandtschaft ha-n-i se empfohle, wo u wie-n-ig nume chönne ha, was einigermäße gründlich kaputt isch u billig sött glickt si, das git me doch dr Zumpfer Züberli zuehe. Ja, ds letscht Mal ha-n-ig-ere doch o-n-es Halbfräntli meh gäh als sie verlangt het. U die Absag isch jek dr Dank drfür.“

„Für die grandigi Fliederei“, spöttlet dr Dokter Müsli i si Schnouz ine.

„S'isch nid nume alles Fliederei gsi“, zisch d'Mama Müsli, wo gäng böser, energischer u wilder worde isch. „Näbscht em Fliede het sie doch bi allne mine Chleider dörfe d'Söim abelach, u bi dene, wo me farn scho abelach het, het sie chönne e falsche Soum mache. U für all dä Verdiencht het sie mer sölle e Liebesdiencht tue, hätt sölle ds Christkind mache für üsi 22 Grobchinder, wo em Heilige Abe zu us chöme.“

„Ja, das weis i ja, Mama“, seit der Dokter Müsli i aller Rueh, „hesh das scho gnuet gseit die letschte Tage.“

„Was söll-i jek o mache“, stöhnt sie u het fash ds Briegge z'vorderscht.

„Se eifach es anders näh“, git er ume.

Daß dr Herr Dokter so ruedig blibe isch, het die armi Frou fash zum Hüsi usbracht. „Wo eis näh, wo d'Chind nid kenne? I ha ja vor dr Zumpfer Züberli a allne Orte gfragt, aber entweder hei si nid welle oder si scho blegt gi.“

Drufabe isch d'Frou Dokter Müsli a ds Telefon gschürzt u het i dr nächste Stund mit ihrer elstehnte Tochter dä trurig Fall behandelt u alles erläse, wo me ächt da no so schnäll chönt es Christkind uftrübe. Aber die Dame si zu keim Resultat cho, dr einte het die nid paßt u dr andere das nid.

Dr alti Papa Müsli het nid chönne begryfe, daß me sech nid amal i dr Wahl vom-e-ne Christkind chönni einige.

Dr ganz Abe isch das Gjammer u Gtürm hin und här gange, d'Frou Dokter Müsli isch scho fash nümme binander gsi, wo re ihre Ma vorschlagt: „Neses Elli chönti scho o es Christkind mache.“

Uebers Gesicht vo syr Frou isch es Luchte gange, vor Freud wär si-n-ihm bald ume Hals gfall, aber sie het kei Zyt gha drzue. Sie isch zum Zimmer usgremt u het grüeft: „Elli, Elli, schnäll, schnäll.“

„Ds Elli, wo em Rüse-n-a gemeint het, es brönni allwäg überobe, isch d'Stäge ufgesprunge u im nächschte Dugebild im Türrahme erschene. „Frou Dokter, Sie wünsch?" fragt's usser Atem.“

Statt lang z'antworte, het mes gheißt uf em Divan Platz z'näh, u da het ihm du d'Frou Dokter erklärt, es müehi ds Christkind mache u wil es no nid lang da sig, so gieng das sein, wil d'Grobchinder ihns no gar nid kenni. Ds Elli isch vperstante gsi, s'het nur Bedänte gha, es hätti i dr Chuchi mit em Wesse gnuet z'tue. Aber d'Frou Dokter het erklärt, es gang scho, wo me well, u so isch alles vorbereitet worde.

Am Heilige Abe si alli Söhn u Töchter mit ihre Familie cho u vo dr Frou Dokter

mit strahlendem Gesicht empfangen u i der große Veranda verschouet worde. Denn isch Wehzimmer het niemer dörfe, wil dert isch zwäg gsi für ds Wesse und im Salon isch dr Baum gschande. I dr Chuchi het me alles zwäg gmacht, so, daß ds Elli guet drovo chönne het für ne längere Augebild.

Hinter dr verschlossene Verandatür isch de Elli i-me-ne länge uralte wyße Chleid vo dr Frou Dokter u überlade mit zämegeäite alte Vorhäng, daß es fash nid gseh het, i Salon ine gschlüpft.

Drufabe het es Glöggli glüet, u die ganz Gsellschaft isch i Salon gange, wo e wunderbare Baum brönn het, u vordra, mitts i all dene Pädli, isch ds Christkind uf e-m-ne Stuehl gässe. D'Frou Dokter het's e so welle ha, u dr Anblick isch reizend gsi.

22 Chinderstimme hei W.e.nachtsieder gsunge, eis ums andere sis Bärsli ufgeit und als Belohnig vom Christkind sini Pädli übercho. Ei Freud isch gsi, d'Eltere vo der Chinder-schar hei gitrahlet, u d'Grohmama Müsli isch im Sofaegge gässe u het diräkt glängt vor Wonne. Mit uf em Buch verschränkte Hände het sie das Bild in sich ufgelege u-n-isch fesch überzügt gsi, e so-n-es feins Christkind wär d'Zumpfer Züberli doch de nid gsi. Sogar dr Herr Dokter isch mit ere didde Zigarre im Mul z'fride um e Boum gloffe u het gluegt, daß ja kei Wsch brönni.

Aber die Chlinschte hättet ihr sölle gseh, wie sie ums Christkind gi si, u das, i syner Freud, het me vom Himmel verzelt u vom Samichlaus, het ne ghulfe Pädli uspade u Babiwäge ybette.

I all der Fröid inne vergißt ds Elli plöchlich si Christkindrolle, i de Gedante isch es wieder i der Chuchi, u uf einisch chunt ihm i Sinn, daß es ds Gas unter-em Brat-ose nid uf das befohlene „Chlyn“ gestellt het. Es schiekt uf, wie wenn's e Hummel e me empfindlich Stell gstoche hätt, streckt behdi Händ gäge Himmel u rüest: Jesses und Maria, Frou Dokter, die große Gasflamme brennt noch unterm Fleisch.“

Vor luter Jusse het's dr Stuehl umgeworfe und i paarne Gümpe isch es zur Tür use geschosse. Derbi isch dr Schleier a dr Türfalle blybe bhange, und lut hüelend isch es d'Stäge abegrennt go luege, ob es no öppis vo sim verbrönnete Brate chönni rette.

Im Salon isch es anders Bild gsi. Die Chlinschte, vom erschte Chlupf erholt, hei sech uf die alte Vorhäng gschürzt, wo a dr Türfalle ghanget si u hei a däm Christhindschleier und sym Diadem meh Fröid gha als a de Gschänkli, u die größere Chind hei enandere gmüppt u grinset ob däm zünftig abertheile Christkind. D'Eltere hei halluf glachet — sie hei's nid chönne verwehre —, u die armi Mama Müsli het vor Schreck fash e Schloß übercho.

Erstcht wo-n-ihre e Tochter e chalti Kompresse uf d'Stirne gleit het, isch si zue sech sälber cho u het glallet: „Gäh mir es Glas kalts Wasser, mir isch's soo schlächt.“

Hans R. Fahrni.